Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 214 — Dienstag, 10. September 1940 — Jahrgang 1940

Englands Verbrechen finden ihre Sühne

Fortsetzung der Vergeltungsangriffe gegen London / Starke Wirkung der bisherigen Angriffe bestätigt / Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Anlagen zu beiden Seiten der Themse / Die deutsche Aktion wird konsequent und hart durchgeführt

22 Feindflieger vernichtet

Berlin, 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten trotz schlechter Wetterlage auch am 8. 9. und in der Nacht zum 9. 9. die Vergeltungsangriffe gegen London fort. Luftbildaufnahmen bestätigten die starke Wirkung der bisherigen Angriffe. Bei den nächtlichen Anflügen konnten die angreifenden Verbände ihre Ziele infolge der immer noch andauernden Brände schon auf weite Entfernung erkennen. Wieder wurden Dock- und Hafenanlagen, Oellager, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sowie Speicheranlagen zu beiden Seiten der Themse mit Bomben aller Kaliber belegt. Auch mehrere Flugplätze in der Umgebung von Lincoln wurden angegriffen. Im Firth of Forth gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT. durch Bombentreffer schwer zu beschädigen.

Britische Flieger richteten in der letzten Nacht Angriffe gegen Hamburger Wohnviertel. Mehrere Wohnhäuser wurden beschädigt, einige Zivilpersonen verletzt. Der angerichtete Gesamtschaden ist jedoch auch hier nur gering.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern 22 Flugzeuge. Davon wurden 2 durch Flakartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

•

Was sich in den letzten Nächten über London abgespielt hat, das zu beschreiben dürfte der Feder eines Berichterstatters, der auf das Ecke des Londoner Nachrichtendienstes angewiesen ist, einigermaßen schwerfallen. Und doch! Wenn man die amtlichen und halbamtlichen Mitteilungen, die Reutermeldungen und die übrigen Informationen aufmerksam prüft, kann man sich ungefähr ein Bild über die Größe, die unheimliche Wucht des Einsatzes und über die angerichteten Schäden machen. Denn bemerkenswerterweise ist diesmal auch in den amtlichen Londoner Kommentaren so viel an Zugeständnissen enthalten, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, diese verstärkten Angriffe haben alles übertroffen, was die Kriegsgeschichte jemals aufgezeichnet hat

Viele Schäden, ausgedehnte Brände, Störungen des Verkehrszentrums

Aus der Vielzahl von Londoner Meldungen braucht man nur wahllos einige herausgreifen, um den Leser unmittelbar ins Bild zu setzen, mit welch unwiderstehlicher Kraft die deutsche Luftwaffe militärische Ziele getroffen und vernichtet hat. Das Londoner Luftfahrtministerium gibt zu, daß das Bombardement sehr ausgedehnt und der Schaden sehr beträchtlich war. Es habe viele Schäden gegeben, gewisse Dienststellen wurden ernsthaft gehindert, zahlreiche Bomben seien auf die Docks geworfen, ein großer Brand in den Docks südlich der Themse sei ausgebrochen und an anderer Stelle seien Lagerhäuser beschädigt worden.

Schon in dieser Meldung ist enthalten, daß die Vergeltung ein Ausmaß angenommen hat, an das man in London sicherlich nicht gedacht hat. Aber man gibt noch weit mehr in London zu. In einer Petroleum-Raffinerie an der unteren Themse sei ein großer Brand ausgebrochen und das Ausmaß der Angriffe habe alle vorhergehenden überstiegen. In dem Bericht des Luftfahrtministeriums heißt es, man schätze, daß ungefähr 400 Personen getötet und 1300 bis 1400 schwer verletzt wurden. Auch im Zentrum Londons seien Brände ausgebrochen, so heißt es dann weiter, und der Eisenbahn- und Straßenverkehr habe eine „beträchtliche Unterbrechung" erfahren.

Was die Londoner Zeitungen und vor allem Reuter berichten, ergänzt das Bild in einer Weise, die der Durchschlagskraft, dem Elan und der Präzision der deutschen Angriffe ein unübertreffliches Zeugnis ausstellen.

Die Oeltankbrände überstiegen alle bisherigen Maße

Erstaunlich offenherzig ist auch plötzlich der Londoner Rundfunk geworden, dessen zynische Ueberheblichkeit sonst keine Schranken kannte. Er berichtet, daß die Oeltankbrände außerhalb Londons das Maß alles bisher Erlebten überstiegen hätten und daß die Schäden an den Verkehrsverbindungen innerhalb Londons zum Teil ernst seien. Auch der Bericht des Rundfunk-Reporters Charles Gardener geht weit über das hinaus, was man sonst den englischen Hörern vorzusetzen wagte. Er habe große Feuerscheine im Osten Londons gesehen, ernsteste Schäden hätten die Deutschen an den Londoner Dockanlagen angerichtet, usw.

Das ist in gedrängtester Form ein Ueberblick über die hier vorliegenden Meldungen der gewaltigsten Luftangriffe aller Zeiten. Wenn die Engländer sich in sträflicher Ueberheblichkeit der Auffassung hingaben, daß die Angriffe der deutschen Flugzeuge nachlassen würden, sind sie jetzt eines Besseren belehrt worden. Die Vergeltung für die feigen Angriffe auf zivile Ziele in Deutschland ist furchtbar. Sie hat militärische Anlagen in und um London mit einer Gewalt und unwiderstehlichen Wucht getroffen, daß nur noch rauchende Trümmer vorhanden sind. Wenn die Engländer jetzt nach vorliegenden Meldungen wehleidig werden, Bittgottesdienste ansetzen und das Mitleid der Welt erregen wollen, dann enthüllt sich in dieser Taktik nur ein weiterer Charakterzug und die ganze verfehlte Politik der Londoner Politiker.

Wohldurchdachte Angriffe

Am Montag gab Reuter folgenden Bericht aus:

„Gestern abend wurden die feindlichen Angriffe auf London kurz nach Einbruch der Dunkelheit wiederholt und die Nacht über fortgesetzt. Bei dieser Offensive setzte der Feind aufeinanderfolgende Wellen von Flugzeugen ein, die unabhängig voneinander operierten und auf die ausgedehnte Gegend von London Bomben warfen. Sehr wohl überdachte (!) feindliche Angriffe wurden auf den Distrikt an den Ufern der Themse ausgeführt, wo auch eine gewisse Zahl von Bränden verursacht wurde.

In mehreren Teilen von London haben feindliche Bombenangriffe zahlreiche Brände, zeitweise Unterbrechung der öffentlichen Verkehrsmittel und beträchtliche Schäden verursacht. Eine neue Erklärung wird zu geeigneter Zeit (!) herausgegeben werden!"

Die „geeignete Zeit" hat Reuter bald gefunden. Anscheinend ist der unter dem ersten Eindruck entstandene Bericht trotz der Retuschen, die nur ein ganz mattes Bild von dem in blutrotem Feuerschein getauchten London geben, doch noch zu echt. Kurze Zeit später gab Reuter, vielleicht auf einen Wink „von oben", folgenden Bericht:

„Im Laufe der Nacht wurden zahlreiche Explosionsbomben auf das Zentrum Londons abgeworfen und beschädigten „kommerzielle Gebäude". Die Fenster von Hunderten von anderen Gebäuden wurden zertrümmert. Besondere Schäden wurden an einem Kreuzwege verursacht, wo eine oder mehrere Bomben großen Kalibers auf dem Fahrdamm Krater aushöhlten. Die Kanalisations- und Gasleitungen wurden beschädigt."

Also der Hauptschaden, den Hunderte von Flugzeugen in England anrichteten, waren Krater auf einem Kreuzweg. Das ist echt Reuter! Kleinigkeiten wie diese oder zersprungene Fensterscheiben werden in den Mittelpunkt der Meldung gestellt, so ganz am Rande wird dann auch zugegeben, daß „kommerzielle Gebäude" — worunter man ja viel verstehen kann, denn schließlich sind auch Docks „kommerzielle Gebäude" — und „Gasleitungen" zerstört wurden.

Grandiose Illumination Londons

Noch frivoler wird der Bericht eines Rundfunksprechers, der von einem angeblichen „nächtlichen Spaziergang durch London" erzählt. Er gibt zwar zu, daß Docks brannten. In den Stadtteilen, die am meisten gelitten hätten, habe er zahlreiche zerstörte Häuser gesehen. „Sonst aber sei alles normal gewesen."

Ein Ire, den er angeblich gesprochen haben will, soll ihm erzählt haben, „im Luftschutzkeller sei es lustig und vergnügt gewesen. Man habe gelacht und gesungen. Später habe er die grandiose Illumination (!) Londons bewundert."

Mit solchen grotesken Mitteln versucht man also in London immer noch, das Ausland über den wahren Tatbestand und die Stimmung der Bevölkerung zu täuschen.

Die Berichte, die der Londoner Rundfunknachrichtendienst in englischer Sprache für das britische Volk gibt, nähern sich natürlich mehr den Tatsachen. So bestand die Montagmittag-Sendung fast ausschließlich aus Berichten über die in der letzten Nacht erfolgten Bombenangriffe.

In London, so wird berichtet, habe der Alarm rund zehn Stunden gedauert. Es habe verschiedentlich vorübergehende Verkehrsstörungen gegeben. Im Vergleich zu dem Luftangriff in der Nacht zum Sonntag habe der der vergangenen Nacht sich über größere Teile Londons erstreckt. In der Hauptsache seien zwar auch diesmal die Bomben im Osten gefallen. Aber auch in der City sowie im vornehmsten Viertel Londons, dem Westend, und im Regierungsviertel Whitehall seien überall, wo sich militärisch wichtige Ziele befanden, Bomben niedergegangen. Der Westen Londons habe sehr schwer gelitten.

Auf niemanden Eindruck gemacht

Die Bomben seien in der Hauptsache wieder einmal rechts und links von der Themse gefallen, und Feuer seien ausgebrochen. Da noch einige der Brände von den Angriffen in der vorigen Nacht aufleuchteten, hätten die deutschen Flieger sich gut orientieren können und viele ihrer Bomben in der Nähe dieser Brände abgeworfen. Deshalb sei der Schaden dort beträchtlich. Ein neuer großer Brand sei in den Londoner Docks ausgebrochen.

Weiter meldet der Rundfunk, daß auch im übrigen England die Luftangriffe in gleicher Stärke wie auf London eingesetzt hätten. Insbesondere seien eine Stadt im Südwesten, zwei Städte im Südosten und eine in den Midlands in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Aber auch andere Ortschaften hätten schwere Schäden erlitten.

Wohlgemerkt: Das meldet der Londoner Rundfunknachrichtendienst in englischer Sprache dem britischen Volk, das ja die Katastrophe miterlebt und nicht so belogen werden kann, wie es bei den Kämpfen in Frankreich möglich war. In französischer und deutscher Sprache klingen die Meldungen wesentlich anders. Hier wird, wie wir es nicht anders gewöhnt sind, versucht, die Angriffe zu bagatellisieren und lächerlich zu machen.

Dummdreist wird erklärt, „der pomphafte deutsche Luftangriff auf London habe auf niemanden Eindruck gemacht".

Offensive auf Europa statt Verteidigung

In französischer Sprache versteigt man sich sogar zu der kessen Behauptung, daß jetzt von einer Verteidigung Englands gar nicht mehr die Rede sei, sondern daß jetzt die Offensive (!) auf Europa bevorstehe.

Gleichzeitig wird in amerikanischen Zeitungen ein Telegramm aus London veröffentlicht, das nach derselben Erklärung die Vorbereitungen beschreibt, die England angeblich hinsichtlich der Feldzüge auf dem Kontinent im Jahre 1941 (!) trifft. „Das britische Expeditionskorps, das sich in Frankreich und Belgien geschlagen habe, ließe den Rekruten die gesammelten Erfahrungen (In der Flucht? D. Schriftltg.) zugute kommen."

Druck auf die Tränendrüsen

England mag diesen Standpunkt behalten. Es mag weiter die Ansicht vertreten, daß die deutsche Rasse ausgerottet werden müsse. Die deutsche Vergeltung geht indessen weiter. Die Berichterstatter, die jetzt noch frivol von einer „grandiosen Illumination" sprechen, sollen dann aber nicht auf die Tränendrüsen drücken und mit Schauergeschichten über den „blutigen Terror" der Deutschen an der „armen britischen Bevölkerung" das Mitleid der Welt zu erwecken versuchen. Wir kennen ihre Greuelmärchen von Greisen und schwangeren Frauen und ähnlichen Angelegenheiten.

Ein U-Boot-Held

Das Ritterkreuz für Oberleutnant zur See Endraß

Berlin, 9. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz Oberleutnant zur See Endraß. Oberleutnant zur See Endraß hat als Wach- und Torpedooffizier unter dem Kommando von Kapitänleutnant Prien an den Erfolgen des U-Bootes wesentlichen Anteil. Er hat als Kommandant eines U-Bootes auf zwei Unternehmungen insgesamt 106 306 BRT. versenkt, darunter die englischen Hilfskreuzer „Carinthia" und „Dunvegan Castle". Die versenkten Schiffe wurden zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Endraß hat sowohl als Wachoffizier als auch als Kommandant hervorragendes Können und rücksichtslose Einsatzbereitschaft gezeigt.

Wucht der Angriffe noch gesteigert

Ueber 9 Stunden Bombardement in der Nacht zum Montag

Crescendo über London

Stockholm, 9. Sept. Zu dem Luftangriff der deutschen Bomber auf die englische Hauptstadt in der Nacht zum Montag meldet die Reuteragentur, um 7 Uhr abends sei Luftalarm gegeben worden, der bis 4.35 Uhr gedauert habe, also insgesamt 9 Stunden und 35 Minuten. Dies sei für die Hauptstadt der längste Alarm während des ganzen Krieges gewesen. „Unmittelbar nach der Luftwarnung begann im Londoner Gebiet ein schweres Bombardement. Mitten in London brach ein heftiges Feuer der Flak los und wurde von dem Fauchen der Bomben und von den Explosionen abgelöst. Maßgebende Beobachter", so fährt Reuter fort, „erklären, daß der Angriff noch intensiver gewesen sei als der Angriff in der Nacht zum Sonntag.

Im Laufe der Stunden wurde der Angriff immer heftiger. Die Bomben fielen in sehr kurzen Zwischenräumen, und noch acht Stunden nach Beginn des Alarms konnte man sie fallen hören. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Brände, und die Feuerwehr hatte viel zu tun."

In einer anderen Meldung wird dann zugegeben, daß die deutschen Flieger u. a. auch die Verkehrslinien angegriffen hätten. „Laut Mitteilung autorisierter Kreise ist der Luftkrieg drauf und dran, in ein kritisches Stadium zu treten. Man kann sagen, er ist in ein Crescendo übergegangen aber er hat noch nicht seinen Höhepunkt erreicht." Solche Klänge hat man früher von Reuter nie gehört.

Ergänzend zu den deutschen Luftangriffen am Sonntag meldet der Londoner Nachrichtendienst, „eine gewaltige Anzahl deutscher Maschinen" habe die britische Küste bei Dover überflogen. In der Grafschaft Kent seien eine Eisenbahnstation und zahlreiche Gebäude getroffen worden. In der Nacht zum Sonntag seien Riesenbrände auf beiden Ufern der Themse und in der Nähe der Londoner City entstanden. Auch in den Docks seien Großbrände ausgebrochen. Insgesamt sei der Schaden groß.

Angesichts dieser ernsten Lage, in die Englands Hauptstadt durch die Zertrümmerung vieler wichtiger militärischer Anlagen geraten ist, ist es schon mehr als geschmacklos, wenn Reuter noch am Sonntag weitere Meldungen verbreitet, in denen folgende Sätze zu finden sind: „Für viele (und für die anderen?) ist lediglich die Tatsache, daß der Gasdruck in ihren Wohnungen nicht die gewöhnliche Stärke hat und daher das Kochen des Mittagessens etwas länger als sonst dauert, der einzige Grund für Beschwerden, und dies sogar noch im humoristischen Sinne. Bei einem Rundgang während des Angriffes ist man überrascht gewesen, in der Charing Cross Road fröhliche Schreie und Lachen junger Leute in der Dunkelheit zu hören."

Wie tief ist Reuter doch gesunken, wenn er es für angebracht hält, in alle Welt zu melden, daß sich einige Halbwüchsige über die Katastrophe lustig machen! Er hat gar keine Empfindung mehr für das Ordinäre einer solchen Meldung. Ein Regime aber, dessen Organe überhaupt keinen moralischen Maßstab mehr finden, ist längst zum Untergang reif.

Oelraffinerie von Haifa,

die Flottenbasis in Alexandrien und die Petroleumlager von Port Sudan bombardiert

Rom, 9. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Haifa ist bei Tag und Alexandrien bei Nacht erneut von unserer Luftwaffe angegriffen worden. In Haifa, wo der Angriff überraschend erfolgte, und der Abwehr keine Zeit zum Eingreifen ließ, ist die Oelraffinerie mit Bomben belegt worden, wobei die Anlagen getroffen und große Brände verursacht wurden. In Alexandrien sind die Schiffe und die Anlagen der Flottenbasis bombardiert worden. Außerdem wurde die Bahn Alexandrien—Marsa Matruk mit Bomben belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge Boma im Sudan und den Bahnhof und die Petroleumlager von Port Sudan bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben Mogadiscio, Massaua und Berbera bombardiert, ohne daß es dabei Erfolge gegeben hat. Der Sachschaden ist sehr gering. Ein Flugzeug, das versucht hatte, den Flugplatz von Moggio anzugreifen, ist von unseren Jagdflugzeugen brennend abgeschossen worden. Drei Mitglieder der Besatzung sind tot. Der Beobachter, ein Leutnant, wurde gefangen genommen.

115000 Deutsche kehren heim

Die Rücksiedlung aus Bessarabien und aus der Bukowina

Nach den Reichsdeutschen im Baltikum, in Wolhynien und Galizien erleben jetzt auch die in Bessarabien und im nördlichen Buchenlande (Bukowina) die Stunde der Rückkehr ins Reich. Ihr wechselvolles Schicksal, das sie einst aus der Väter Heimat in die Fremde führte, und dort den Wandel gar mancher politischer Machtverhältnisse am eigenen Leibe spüren ließ, mündet in den Schoß des Mutterlandes, dessen Ruf sie folgen. Sie zogen aus, weil sie draußen bessere Lebensbedingungen zu finden hofften als daheim, sie kehren zurück, weil die Stimme des Blutes sie ins neue große, starke Reich führt, das allen seinen Kindern eine Heimat gibt.

Bei den Deutschen in Bessarabien handelt es sich fast ausschließlich um ländliche Bevölkerung. Auch soweit sie in den Städten wohnen, haben sie nebenbei kleine Höfe und betreiben Ackerbau und Viehzucht. Mit unermüdlichem Fleiß haben sie die bessarabische Steppen urbar gemacht, so daß ihre Siedlungen der einheimischen Bevölkerung zum Vorbild dienten.

Dabei gehörten sie politisch zur Türkei, zu Rußland und zu Rumänien, wobei die beiden letzten Staaten mehrfach in der Herrschaft einander ablösten, bis Bessarabien jetzt Bestandteil der Sowjetunion geworden ist. Ein Teil dieser Deutschen kam auf den Ruf des Zaren Alexander I. aus dem damaligen Herzogtum Warschau, andere stammten aus Posen, Westpreußen und Pommern, wieder andere aus Süddeutschland, vor allem Württemberg.

Das harte Leben in der Fremde ließ sie ihr Deutschtum besonders treu bewahren und zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft aufrechter, ruhiger, stolzer Menschen, die in den Kämpfen des Alltags gelernt hatten, auf allen Gebieten ihren Mann zu stehen. Schon der Kinderreichtum der Familien ist ein Zeichen ihrer ungebrochenen Volkskraft.

Ihre Treue zum Reich wurde immer härter, je mehr man Deutschland verfolgte, so daß sich die Volksgruppe unter einer organisch aus der Gemeinschaft erwachsenen bodenständigen Führung als „deutsches Volk in Bessarabien" eine feste Ordnung gab und auch den Gedankengängen der neuen Zeit aufrichtig erschloß.

Bei den Deutschen aus der Nordbukowina überwiegt die städtische Bevölkerung. Ihr Mittelpunkt war Czernowitz, wo allein etwa 15 000 Deutsche lebten. 1775 war die Bukowina österreichisch geworden. 1782 wanderten die ersten schwäbischen Bauern ein. Sie folgten Kolonisten aus dem Banat und aus Galizien, das die Durchgangsstation für weitere Bukowina-Siedler aus den verschiedensten deutschen Gegenden wurde, zum Beispiel vom Bodensee, aus der Pfalz und aus Nassau.

Zu ihnen gesellten sich schließlich Zipser und Böhmerwäldler, so daß die Volksgruppe eine stattliche Zahl erreichte, der nur viel zu wenig Boden zur Verfügung stand. Diese Landarmut blieb für die Bukowina-Deutschen entscheidend. Allerdings nur für die Berufsgliederung, im übrigen hatten sie, abgesehen von günstigen Lebensbedingungen im Handel und Gewerbe, deutsche Schulen, Kirchen und Beamte und bekamen 1875, als sie hundert Jahre zu Oesterreich gehörten, sogar eine deutsche Universität. Im Weltkrieg wurde ihr Land Kriegsschauplatz, 1918 kam die Bukowina an Rumänien, dem Sowjetrußland jetzt die nördliche Hälfte abgenommen hat.

Mit der Umsiedlung der 90 000 Deutschen aus Bessarabien und der 25 000 aus dem nördlichen Buchenland, auf die man rechnet, erfüllt sich ein weiterer Abschnitt des gigantischen Planes des Führers zur Befriedung des Raumes in Ost- und Südosteuropa. Daß Deutschland diese Aktion mitten im Kriege durchführt, ist ein weiterer Beweis seiner Stärke und seines Willens, mit allen Mitteln die Voraussetzung für einen dauernden Frieden auf gesicherter Grundlage zu schaffen. Auch dieser Aktion haben die Feinde Deutschlands nichts mehr auch nur Wahnsinniges an die Seite zu setzen.



Nach der Rücksiedlung der Volksdeutschen aus Wolhynien und Galizien werden nunmehr auch diejenigen aus Bessarabien und dem nördlichen Buchenland (Bukowina) in das Reichsgebiet zurückgeführt. Am 5. September hat in Moskau die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedelung der deutschstämmigen Bevölkerung aus diesen Gebieten stattgefunden.

Weltbild-Giese (M)

Wie der Chef des ungarischen Generalstabes mitteilt, erreichten die ungarischen Truppen am Sonntag planmäßig ihre Marschziele in der vierten Besetzungszone. Sie wurden von der Bevölkerung mit Begeisterung empfangen.

Der Führer verlieh dem Regiment der Waffen-SS, das seinen Namen trägt, seine Standarte als neues Feldzeichen.

Im Hafen von Hamilton holten englische Zerstörer von dem USA.-Dampfer „Exochorda", der die Bermuda-Insel europawärts anlief, 334 Postsäcke herunter.

Verheerende Wirkung der Angriffe

Lebendige Augenzeugenberichte schwedischer Journalisten

Stockholm, 9. Sept. Die großen Stockholmer Zeitungen veröffentlichen in großer Aufmachung aus der Feder ihrer Londoner Korrespondenten spaltenlange, sehr anschauliche Schilderungen über die Tag- und Nachtangriffe der deutschen Luftwaffe auf die englische Hauptstadt. Die Berichte beweisen die verheerende Wirkung der deutschen Vergeltungsaktion.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" berichtet über die Angriffe am Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag u. a.: „Ich komme aus dem bombardierten Gebiet. Meine Kleider sind noch vom Niederwerfen während des Angriffes beschmutzt und meine Augen brennen vom Rauch. Durch ein wunderliches Geschick befand ich mich gerade südlich der Themse, als der Kampf in der Luft seinen Höhepunkt erreichte. Ich kann feststellen, daß die Geschichte niemals einen so furchtbaren Luftkampf erlebt hat, wie den, den ich am Samstagabend über den Londoner Docks beobachtet habe.

Sperrballone sausten brennend zur Erde nieder, und plötzlich ging es uns auf, was hier geschah. Schwarze Rauchmassen wälzten sich in Brandwogen heran. Als der Kampf über uns ein Ende nahm, fuhren wir in das brennende Gebiet. Der Weg dorthin führte durch aufgerissene Straßen. Der Brand tobte auf beiden Seiten der Themse, aber am gewaltigsten brannte es auf der Südseite. Man war auf ein Bombardement in anderen Teilen der Stadt vorbereitet. Aber plötzlich begann der Kanonendonner im Osten der Stadt.

Die Granaten explodierten am Himmel, und vielleicht nur zwei Minuten später schien es, als wenn die Flugzeuge geradezu aus allen Himmelsrichtungen auf die Stadt herab sausten. Die deutschen Maschinen erschienen in großen Schwärmen am Himmel. Von allen Seiten her tauchten sie auf. Ich habe fünf Sperrballone gezählt, die in Flammen aufgingen und abstürzten."

„Bald danach", so heißt es in dem Bericht weiter, „sind neue Geschwader mit donnernden Motoren eingetroffen. Mit einem ohrenbetäubenden Krach, der die Luft um uns zu zerreißen schien, stürzten sie sich in einem großen Angriff auf den Hafen. Dieser Angriff hat alles in den Schatten gestellt, was bisher im Luftkrieg geschehen ist. Wir fühlten, wie die Luft um uns herum erbebte. Man hatte den Eindruck eines Erdbebens. Und dann stiegen gewaltige Rauchmassen auf, die sich schließlich wie riesige Blumen am Himmel ausnahmen.

Ich folgte der Menge der Feuerwehrautos nach dem Osten hin. Als wir ein bißchen näher vorgedrungen waren, erschien das Feuer wie eine riesige Mauer, die vor uns alles absperrte. Die Flammen begannen längs der Straße hochzuschlagen und als es zu gefährlich wurde, weiterzufahren, sprangen wir, Polizisten, Soldaten und ich, buchstäblich durch Feuerwände. Die aus Holz gebauten Speicher brannten knisternd wie Johannisfeuer. Die Löschzüge befaßten sich vor allem mit den großen Gebäuden. Vom Fluß her pumpte man ununterbrochen Wasser, denn die Wasserleitungen selbst waren bereits beschädigt. Ich stand am Südufer der Themse und sah, wie das Feuer sich auch am nördlichen Ufer des Flusses ausbreitete. Dann mußte ich zurück, um meine Schilderung zu schreiben. Aber alle Rückwege waren abgesperrt. Löschzüge und Militärlastwagen sausten durch die Straßen. Man dachte nicht an die Ruinen, an denen man vorbeifuhr, sondern stürzte sich nur gegen das große Feuer, an dem Tausende arbeiteten, um es zu löschen."

„Soviel ist klar", schließt der Bericht, „daß das Feuer nicht allein in den Docks entstanden ist, sondern daß sich der deutsche Angriff gleichzeitig auch gegen die industriellen Anlagen längs der Themse und im Osten Londons richtete. Das Elektrizitätswerk und andere Anlagen der öffentlichen Dienste sind beschädigt worden. Der Tag ist gekommen, an dem der Luftkrieg in sein schimmstes Stadium eingetreten ist. England kämpft für sein Leben. Heute nacht waren die Londoner tief unter der Erde, so tief, wie sich Menschen überhaupt nur einbuddeln können."

Diese verheerenden Angriffe auf Londons militärische Ziele, deren Wirkung die schwedischen Journalisten so lebendig schildern, sind die notwendige Antwort an die plutokratischen Kriegsverbrecher, die dem deutschen Volk den Krieg erklärten, die es aushungern wollten, die seine Kirchen, Krankenhäuser, Bauerngehöfte und Wohnhäuser bombardieren ließen und deren Lords brutal und zynisch vor aller Oeffentlichkeit erklärten: „Nur ein toter Deutscher ist ein guter Deutscher".

Der größte Brand seit 1666

Amerikanische Berichte über die Wirkung der Vergeltung

Newyork, 9. Sept. Das Bild, das die amerikanischen Zeitungen auf den ersten Seiten bieten, wird beherrscht von den Meldungen, die aus Europa über den gewaltigen Großangriff der deutschen Luftwaffe auf London vorliegen. Die Korrespondenten in Berlin und in London melden alle Einzelheiten, deren sie nur habhaft werden können, wobei sich die interessante Tatsache ergibt, daß diesmal zwischen den Berliner und den Londoner Berichten über den Ernst und die Wucht der Angriffe volle Uebereinstimmung besteht, während bisher aus London meist nur Stimmungs- und Tendenzberichte gegeben wurden, die allzu deutlich von den Büros des britischen Informationsministeriums veranlaßt oder doch mindestens beeinflußt waren. Diesmal aber spricht aus den Worten, die die amerikanischen Pressevertreter in London über den Ozean kabeln, die Wucht der eigenen Erlebnisse, die die amerikanischen Journalisten mit der Londoner Bevölkerung teilen.

So werden diese Berichte, die die Newyorker Blätter in Großaufmachung veröffentlichen, zu dramatischen Dokumenten über den Umfang und die Wirkungen der deutschen Bombenangriffe. Einer der Berichterstatter stellt z. B. fest, daß schon die Nacht von Freitag zu Sonnabend eine „schmerzliche Schreckensnacht" für die Bevölkerung gewesen sei, während es an einer anderen Stelle heißt, daß durch die deutschen Angriffe eine riesige Feuersbrunst entstanden sei, die wohl der größte Brand sei, den London seit dem Jahre 1666 erlebt habe.

Das Prasseln der Flammen, so wird eindrucksvoll geschildert, übertöne alle übrigen Geräusche, und Polizei und Feuerwehr hätten „Straßenzug über Straßenzug und schließlich Meile über Meile" absperren müssen, um die Lösch- und Aufräumungsarbeiten durchführen zu können. Dabei stellen aber die Vertreter der amerikanischen Zeitungen in London mit ziemlicher Uebereinstimmung fest, daß, wie es z. B. in der „New York Times" wörtlich heißt, „ähnlich wie in der vergangenen Woche auch diesmal die kriegswichtigen Objekte das Hauptziel der Angreifer zu sein scheinen".

Eingehend werden dann die ungeheuren Schäden beschrieben, die besonders in den Industrievierteln im Londoner Osten, ferner in Docks und Fabriken, an den lebenswichtigen Verkehrsanlagen, an Gaswerken, Elektrizitätswerken und anderen Versorgungsbetrieben verursacht worden sind.

Es ist begreiflich, daß sich die Londoner Vertreter der amerikanischen Zeitungen und Nachrichtenagenturen auch mit der Frage beschäftigen: Was wird weiter werden? Trotz der Versuche, ein möglichst günstiges Stimmungsbild über England und die Engländer zu zeichnen, kommen sie dabei von einem starken Pessimismus nicht los. So meint z. B. der Londoner Vertreter der „New York Times", es sei unmöglich, vorauszusagen, was passieren werde, wenn das Tempo der deutschen Angriffe noch gesteigert werde. So lange Hitlers Ueberlegenheit zur Luft und seine Begabung, stets das Unerwartete zu tun, anhalten, sei es schwer, die Zukunft vorauszusagen.

Aus den Berichten geht übrigens auch ein bezeichnender Stimmungsumschwung hervor. Während bisher in London immer erklärt worden ist, daß die Deutschen ihre Angriffe auf England nur so lange durchführen könnten, als das klare Herbstwetter anhalte, und daß dann die Nebelperiode diese Angriffe lahmlegen würde, verzeichnen jetzt die Newyorker Blätter in ihren Meldungen aus London zum ersten Male die Befürchtung, daß die bevorstehenden Herbstwetter anstatt der ersehnten Milderung der Luftangriffe das Gegenteil, nämlich eine Vermehrung der Stuka-Angriffe aus dem Nebel heraus bringen könnten.

Präsident Estigarribia

tödlich verunglückt — Schwerer Verlust für Paraguay

Buenos Aires, 9. Sept. Nach einer Meldung aus Asuncion ist der paraguayische Staatspräsident Estigarribia mit seiner Gattin bei einem Wochenendflug tödlich verunglückt. Ermittlungen haben ergeben, daß das Flugzeug vermutlich in starkem Nebel gegen einen Felsen geflogen ist.

Der Tod des Staatspräsidenten Estigarribia bedeutet einen schweren Verlust für Paraguay, das sich wirtschaftlich noch immer nicht von den Nachwirkungen des Chacokrieges erholt hat.

Der Montag, an dem Staatspräsident Estigarribia in feierlichem Staatsbegräbnis beigesetzt wurde, wurde zum Volkstrauertag erklärt.

Zum interimistischen Staatspräsidenten wurde der bisherige Kriegs- und Marineminister General Morinigo vom Kabinett bestimmt.

Wirtschaftliche Bedeutung Londons

Entscheidend wichtige Zentrale der englischen Wirtschaft

Berlin, 9. Sept. Großaktion der deutschen Luftwaffe gegen wehrwirtschaftlich besonders wichtige Objekte in London und im Londoner Industriegebiet macht die Frage interessant, wie weit die Wehrkraft Englands in London konzentriert ist. Das ist in besonders starkem Ausmaße der Fall, da in London zahlreiche Werke der englischen Rüstungswirtschaft vertreten sind, und da London darüber hinaus eine entscheidend wichtige Zentrale der englischen Wirtschaft darstellt.

Die große Bedeutung Londons für die gesamte englische Wirtschaft geht aus folgenden Ziffern hervor: In Groß-London sind rd. 20 v. H. aller Erwerbstätigen Englands tätig, die Versorgungswirtschaft Englands ist mit rd. einem Viertel in London vertreten, und mehr als die Hälfte der für die Ernährung des Landes besonders wichtigen Fleischlagerung befindet sich im Londoner Wirtschaftsbezirk. Die englische Ein- und Ausfuhr wird zu einem guten Drittel über London und seine Hafenanlagen abgewickelt. Etwa ein Viertel der Kapazität des englischen Maschinenbaues befindet sich im Londoner Wirtschaftsbezirk.

Für die englische Rüstungsindustrie ist London durch seine Werke für die Herstellung von Flugzeugen und Ballonen und insbesondere von Flugzeugzubehör, z. B. Schaltbretter, Armaturen, sowie von Kampfwagen und Motoren von Bedeutung. Ferner befinden sich im Londoner Industriebezirk Geschützfabriken, u. a. auch zur Herstellung leichter Flakgeschütze, sowie Pulver- und Sprengstoffwerke. Auch die Herstellung von Handfeuerwaffen, Zündern und Gasmasken ist in London vertreten.

Der Londoner Hafen ist mit 55 km Kailänge der größte der Welt, außerdem stellt der Londoner Hafen auch den größten Lagerplatz der Welt dar. Von der gesamtenglischen Einfuhr kamen im einzelnen über London über 60 Prozent der Fleischeinfuhr, rund 40 Prozent der Wolleinfuhr, 31 Prozent der Erdöleinfuhr, rund 30 Prozent der Futtermitteleinfuhr und rund ein Viertel der Einfuhren an Getreide und Mehl, sowie Holz.

Von besonderer rüstungsmäßiger Bedeutung sind die im Londoner Bezirk befindlichen Erdöltanks, die fast ein Viertel aller englischen Erdöltanks darstellen; über die größten Tankanlagen verfügen Thameshaven und Shellhaven östlich von London. Auch Erdölraffinerien befinden sich im Groß-Londoner Wirtschaftsgebiet.

Ueberragend wichtig ist London auch als Verkehrsmittelpunkt Englands. Alle wichtigen Verkehrswege, Eisenbahnen und Landstraßen, gehen strahlenförmig von London aus, ebenso Telegraphenlinien und Fernsprechleitungen. Die in London erzielten Verkehrsstörungen müssen sich also in kürzester Frist auf das gesamte Land auswirken.

England erntet, was es gesät

In diesen Tagen und Stunden, da deutsche Bomben aller Kaliber im Bereiche der englischen Hauptstadt London die gerechte Vergeltung für die verbrecherischen Angriffe der Royal Air Force auf die deutsche Zivilbevölkerung üben, entsinnt sich das deutsche Volk der gemeinen Bedrohungen, mit denen England diesen Krieg heraufbeschworen und bisher geführt hat.

Ein englischer Geistlicher faßte diese brutale britische Gesinnung erst dieser Tage in die Erklärung zusammen, die deutsche Rasse müsse ausgerottet werden. Eine englische Zeitung, die Millionenauflage hat, sprach ihre Genugtuung über diese Formulierung des englischen Kriegszieles aus und meinte, man müsse sich freuen, daß in diesem Priester „ein so edler kämpferischer Geist" lebe.

Hier offenbarte sich das, was ein Engländer unter Christentum versteht, über das unlängst Halifax das Mäntelchen britischer Scheinheiligkeit breitete. Die Bombardierung der katholischen Kirche in Hamm hat uns erneut bestätigt, worauf es den Engländern in diesem Kriege, den sie seit Jahren vorbereitet und im vergangenen Herbst mit Hilfe des polnischen Vorspanns zum Ausbruch gebracht haben, ankommt.

Stündlich sollte sich jetzt jeder Deutsche diese englischen Gehässigkeiten, aus denen der Vernichtungswille gegen die deutsche Nation spricht, vor Augen halten. So auch das Geständnis der englischen Wochenschrift „Cavalcade" vom 3. Februar 1940: „Aus dem Alten Testament haben wir gelernt, wie mehr als einmal auf Befehl Gottes eine ganze Generation ausgerottet werden mußte. Wir finden sogar, daß bei einer Gelegenheit diejenigen, welche Gottes Befehl der Ausrottung eines gewissen Volkes nicht nachkamen, selbst gezüchtigt wurden. Befinden wir uns jetzt nicht in der Zeit, von der die Bibel spricht, wo die Säuberung der Völker stattfinden soll?"

Aber erinnern wir uns weiter: „Wie alle primitiven Völker", so erklärte am 7. April dieses Jahres der Engländer Al Graham, „verstehen auch die Deutschen nur die Sprache der Gewalt." Im nächsten Friedensdiktat, so meinte dieser Brite, müsse das Deutsche Reich zerstückelt werden.

In der „Morningpost" vom 27. April 1939 hieß es: „Es wird Jahr für Jahr augenscheinlicher, daß unsere Söhne jene Aufgabe zu vollenden haben, die wir 1914/18 übernahmen. In diesem Augenblick dürfen wir nicht in Köln oder am Rhein haltmachen, sondern wir müssen Berlin besetzen und unsere Besatzungsarmee in Potsdam oder in einem der feindlichen Gebäude unterbringen, die man Unter den Linden sieht."

Was sagte doch ein Leserbrief, der im Jahre 1939 an die „News Chronicle" gerichtet wurde? Hier das Zitat: „Ganz offen gesagt, ich bin dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm wachsen lassen. Deutschland müßte düsterer werden als die Sahara."

In ähnlichem Sinne lag die Aeußerung des „Daily Herald", der sich zu folgendem bekannte: „Sprechen wir nicht mehr von verwässerten Friedensbedingungen. Vernichten wir die Tyrannen. Dann wollen wir Deutschland zerstückeln; geben wir Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark, machen wir den Rhein zur West- oder die Oder zur Ostgrenze, lassen wir den Hunnen keine Freiheit mehr."

Ja, wir haben in Deutschland ein gutes Gedächtnis, und wir wissen sehr genau, daß der große Drahtzieher dieses Vernichtungswillens gegen das deutsche Volk Winston Churchill ist, der einmal bekannte: „Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz aussetzt." Dieser Kriegsverbrecher mag sich jetzt seiner eigenen Worte entsinnen.

Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Verwüstung, welche der Krieg hervorruft, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile sein. Wir haben uns nie der Täuschung hingegeben, daß dieser Krieg etwa nur ein Waffengang sei, wie man ihn früher oft gewohnt war.

Wir haben die Briten von Anfang an richtig eingeschätzt, als wir erkannten, daß es ihnen mit diesem neuen Krieg gegen uns um die Ausrottung der deutschen Rasse zu tun ist. Die Antwort erhalten sie nun. Sie ernten, was sie gesät haben. Das deutsche Volk ist in diesem Schicksalskampfe entschlossen, Sieger zu bleiben. Wenn es jetzt heißt, England oder Deutschland, dann gibt es für uns im Blick auf diese Alternative nur die eine einzige Antwort: **England muß geschlagen werden, damit Deutschland lebt!**

Fünfmal um die Punkte

Hohe Niederlagen von Herne und Münster

Ohne Schalke 04 und Gelsenguß ging die westfälische Bereichsklasse mit den übrigen zehn Mannschaften am Sonntag in den Kampf um die Punkte. Ueberall wurde erbittert gekämpft, und manche Ergebnisse schlossen Überraschungen nicht aus. An erster Stelle steht wohl der schöne Sieg des DSC Hagen, der zu Hause den VfB Bielefeld mit 2:1 niederhalten konnte. Hohe Niederlagen mußten Westfalia Herne und Preußen Münster einstecken. Die Herner trafen in Dortmund auf die Borussia, die spielerisch alle Vorteile für sich hatte und einen glatten 6:1-Sieg feiern konnte. Mit dem gleichen Ergebnis blieben die Münsteraner in Bielefeld von der Arminia geschlagen. Die SpVg Röhlinghausen weilte in Bochum und kam gegen den VfL 48 nur zu einem Unentschieden von 1:1. Dabei bleibt zu berücksichtigen, daß Röhlinghausen vor der Pause den Torhüter Rothardt verlor, lange Zeit nur mit zehn Mann spielte, und dann doch noch einen Punkt rettete. Der Neuling aus Gelsenkirchen tat es den Hagenern gleich und meldete Sieg. Mit 6:2 wurde die Arminia in Marten bezwungen.

Die Losung:

Wohltun heischt Opfer

Wohltätigkeit ist für edle Menschen ein Vergnügen, aber nicht eines bei dem man tanzt. Wohltun heischt Opfer, persönliche Opfer.

Peter Rosegger.

Bißchen nachdenken

Von Zinn

NSK Wenn Frau Jahn die Zeitung in die Hand bekam, setzte sie ihr Näschen sofort auf die „Lebensmittelfährte" an. Sie wollte, was durchaus in der Ordnung war, auf dem laufenden bleiben. Auch auf „Nasenlänge" hatte sie sich eingestellt. Was, drei Eier? Hin zum Kaufmann, mit Vollgas! Sie wollte die erste sein, als wären, hätte sie sich ein paar Stunden Zeit gelassen, schon die Küken aus den Eiern gekrochen.

Eines Tages klopfte Frau Jahn bei ihrer Nachbarin an: „Haben Sie schon gelesen, Frau Treulieb? Für Marmeladen gibt's Zucker, gleich den ganzen Posten bis zum 12. Januar. Fein, was?"

„Ach, Sie wollen einmachen, Frau Jahn? Haben Sie denn schon Obst?"

„Obst? Nein, aber das werde ich schon ranschaffen!"

„Tja, sehen Sie mal, wenn Sie nicht einmal Obst in Aussicht haben, wozu wollen Sie denn den großen Posten Zucker?"

„Ist das eine komische Frage, Frau Treulieb! Denken Sie doch an, Zucker für vier Monate! Das kann ich mir doch nicht aus der Nase gehen lassen. Alle Vorteile gelten!"

„Haben Sie auch daran gedacht, Frau Jahn, daß Sie, wenn Sie den ganzen Zucker schon jetzt beziehen, vor dem 12. Januar 1941 auf keinen Fall mit Marmelade rechnen können? Angenommen, das mit dem Obsteinmachen klappt nicht, was dann? Wollen Sie sich den Zucker aufs Brot streuen?"

Am Abend sagte Frau Treulieb zu ihrem Mann: „Auf dem Kien ist die Jahn, das muß man ihr lassen. Nur die Parole „Wer hat, der hat, muß sie sich abgewöhnen!"

= **Mehr Berufserziehungsmaßnahmen als im Vorjahr.** Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung im Gau Westfalen-Süd, konnte trotz der schwierigen Verhältnisse auch im Monat Juli 79 Berufserziehungsmaßnahmen mit 1 517 Teilnehmern beantragen gegenüber 66 Maßnahmen mit 1 792 Teilnehmern im gleichen Monat des Vorjahres. Damit konnten von Januar bis Juli 1940 insgesamt 1 068 Maßnahmen mit 26 197 Teilnehmern durchgeführt werden gegenüber 935 Maßnahmen mit 23 985 Teilnehmern im Vorjahr. Die geringe Besetzung der einzelnen Lehrgemeinschaften ist eine Auswirkung des Krieges. Bemerkenswert bleibt nach wie vor das starke Zunehmen der Lehrgemeinschaften für Kurzschrift und Maschinenschreiben.

Menden

*— **Ernennung.** Dem auch in Menden durch seine früheren Orgelkonzerte bestens bekannten Organisten Schrader, Unna, wurde eine besondere Auszeichnung zuteil. Oswald Schrader wurde vom Evangelischen Konsistorium in Münster die Amtsbezeichnung „Kantor" verliehen. Dieser Titel kann, wo er nicht noch traditionsgemäß erhalten ist, hauptberuflichen Kirchenmusikern verliehen werden. In Westfalen ist dies jetzt zum zweiten Male der Fall.

*— **Veränderte Jagdzeiten.** Nach einer Verordnung des Reichsjägermeisters darf im Jagdjahr 1940/41 im ganzen Reichsgebiet die Jagd auf weibliches Rot- und Damwild sowie Kälber beiderlei Geschlechts vom 1. September bis 31. Januar ausgeübt werden.

*— **Nicht an fahrende Autos hängen.** Eine recht gefährliche Unsitte ist es, sich an fahrende Lastautos zu hängen. Gestern versuchten einige Jungen, sich an ein fahrendes Lastauto in der Balverstraße zu hängen. Plötzlich hielt das Auto, und der eine der Jungen kam zu Fall. Er flog auf den Bürgersteig und zog sich eine Kopfwunde zu.

*— **Beim Spiel schwere Verletzungen erlitten.** Am gestrigen Morgen spielte der 11jährige Sohn der Familie W., Lessingstraße, mit einer leeren Patronenhülse. Er kam auf den Gedanken, die Hülse mit kleinen Zündpatronen zu füllen, wie die Kinder sie zum Spielen gebrauchen. Beim Aufschlagen der Patronenhülse explodierten die Zündpatronen und rissen dem Jungen die Hand vollständig auf. Ein herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung durch das Mendener Sanitätsauto ins Krankenhaus an.

*— **13 neue Hilfsstellen „Mutter und Kind" im Kreis Iserlohn.** Die Fürsorge für Mutter und Kind fand auch im Kreis Iserlohn im Krieg vermehrte Aufgaben. Während des Krieges wurden 13 neue Hilfsstellen „Mutter und Kind" eingerichtet, so daß der Kreis zurzeit 28 Hilfsstellen — eine Hilfsstelle in fast allen Gemeinden des Kreises — besitzt, in denen die Mütter und Kinder beraten und gesundheitlich betreut werden. 420 Kinder konnten im ersten Kriegsjahr in Heime verschickt werden.

Bösperde

m. **Von der Amtsfeuerwehr.** „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr". Daß diesem Grundsatz auch innerhalb der Feuerwehren des Amtsbezirks Menden gehuldigt wird, zeigte sich so recht an dem zahlreichen Erscheinen der Feuerwehrmänner sämtlicher Löschzüge des Amtes Menden am Sonntagnachmittag in Bösperde. Im Saale des Gastwirts Korff fand die bereitsangekündigte Vereidigung der Feuerwehrkameraden statt. Hauptzugführer Mürmann begrüßte die Wehrmänner, insbesondere den Kreiswehrführer Vahle, Deilinghofen und den Vertreter des Gemeindebürgermeisters Herrn Wilh. Voß, Bösperde. Er gedachte zunächst in ehrenden Worten der verstorbenen und im jetzigen Kriege gefallenen Kameraden. Nach Bekanntgabe einer Anzahl Neuernennungen sowie Ueberreichung diesbezüglicher Urkunden, wurden die Feuerwehrkameraden auf ihre künftigen Pflichten aufmerksam gemacht. Hierauf wurden sämtliche Wehrmänner im Auftrage des verhinderten Amtsbürgermeisters Cosack durch den Hauptzugführer Mürmann auf den Führer und Reichskanzler vereidigt. Nachdem Kreisführer Vahle eine Ansprache über Zweck und Pflichten der Feuerwehren in heutiger Zeit gehalten hatte, gab Zugführer Schweinefleisch noch einige Erläuterungen über technische Einrichtungen und Erklärungen über die Feuerwehrschule ab. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde der offizielle Teil beendet. — Anschließend erfolgte noch ein gemütliches Beisammensein. In echter Kameradschaft hatten sich einige Mitglieder der früheren Bösperder Feuerwehrkapelle freiwillig bereit gefunden, durch musikalische Darbietungen den Tag zu verschönern, was allgemein anerkannt wurde.

m. **Geburtstagschronik.** Am gestrigen Tage vollendete Wwe. Anna Henke, Adolf-Hitler-Straße, ihr 76. Lebensjahr. Unsern Glückwunsch!

Ein Abend, auf den man sich freut

Was bringt uns KdF an Veranstaltungen im kommenden Winter?

Der Höhepunkt des Sommers ist überschritten. Langsam verkürzen sich die Tage, die Dämmerung setzt früher ein — wir gehen dem Herbst entgegen. Mit den langsam sich längenden Abenden wird unser Interesse für die Veranstaltungen des Kulturwinters 1940/41 wach. Wir haben schon berichtet, daß die NSG „Kraft durch Freude" ein großes Veranstaltungsprogramm für den kommenden Winter vorgesehen hat. Heute sind wir in der Lage, den Schleier zu lüften und einen Blick in das Programm zu tun.

Für die Stadt Menden ist die Aufteilung in drei Ringe, die sich im letzten Winter gut bewährt hat, beibehalten. Der „Freie Ring", Betriebsring 1 und 2 haben jeder ihr gesondertes Programm. Der Veranstaltungsplan ist sehr reichhaltig und vielgestaltig, so daß die Wünsche aller Mendener befriedigt werden.

Am 11. Oktober wird der diesjährige Kulturwinter für den „Freien Ring" mit einem fröhlichen Abend des Gaukabaretts eingeleitet. Für den 22. Oktober ist ein Operettenabend des Stadtheaters Hagen vorgesehen, das im November mit einem modernen Schauspiel aufwarten wird. Anfang Dezember findet ein Konzertabend des Trios Professor Strub, Irma Beilke und H. Hidegheti statt, dem schon jetzt größtes Interesse entgegengebracht wird. Für den 28. Januar ist ein Gastspiel Berliner Künstler vorgesehen, worüber Näheres noch bekanntgegeben wird. Der 28. Februar bringt eine Spieloper des Hagener Stadttheaters. Als Ausklang des Kulturwinters ist für den 22. März ein Lustspiel vom Stadttheater Hagen und für April ein Tanzabend des Staatlichen Opernhauses Berlin vorgesehen.

Für den Betriebsring 1 und 2 ist nachfolgendes Programm aufgestellt:

29. und 30. 10. Gaukabarett
26. und 27. 11. Konzert der Donkosaken.
9. 12. und 9. 12. Landestheater „Raub der Sabinerinnen."
25. und 26. 1. Tanzabend der Geschwister Spalinger.
6. und 7. 2. Konzertorchester Witten mit Solisten.
21. 3. nur für Ring 2 Operette Hagen
7. 3. und 10. 4. Tegernseer Bauernbühne.

Der Veranstaltungsplan der NSG „Kraft durch Freude" ist wieder so reichhaltig und vielseitig, daß jeder Mendener seine Wünsche befriedigt finden wird. Erstklassige Darbietungen und Aufführungen verbürgen uns die mitwirkenden Künstler und Bühnen, so daß uns manch genußreicher Abend bevorstehen wird.

Was Mendener Frauen interessiert

Die Handhabung der Kleiderkarte — Die erste und zweite Karte können nur einmal zusammen benutzt werden

Für die Handhabung der zweiten Reichskleiderkarte, deren Ausgabe zur Zeit durch die Wirtschaftsämter vorbereitet wird, gelten, abgesehen von der neuen Punktbewertung, im wesentlichen dieselben Vorschriften, die bereits für die erste Reichskleiderkarte getroffen wurden.

Folgende Neuregelung wird für die Verbraucherschaft aber doch von Interesse sein: Stoffe jeder Art können auf die zweite Kleiderkarte ohne jede Beschränkung abgegeben werden. Es müssen nur die Anzahl Punkte, die für die benötigte Stoffmenge vorgeschrieben sind, von der Karte abgetrennt werden. Der Verbraucher kann also nicht mehr verlangen, daß er nur die für ein fertiges Kleidungsstück erforderliche Punktzahl auch für die Menge Schnittware, die entsprechend seiner Körpergröße zur handwerklichen Herstellung des gewünschten Kleidungsstückes nötig ist, abgeben muß. Es ist z. B. vorgesehen, daß für 1 Meter wollenen oder wollhaltigen Männeranzugstoff, der 143 Zentimeter breit liegt, 16 Punkte abgegeben werden müssen. Für jeden vollen 9 Zentimeter Breitenunterschied ist jeweis 1 Punkt mehr oder weniger zu berechnen. Benötigt also ein Verbraucher zur Anfertigung eines Herrenanzuges 4 Meter Wollstoff, der 150 Zentimeter breit liegt, so muß er hierfür 4×(16+1) Punkte = 68 Punkte allein für den Stoff ohne Zutaten abliefern. Der Verbraucher, der Meterware einkäuft, bestimmt also selbst das Maß, was er zu erhalten wünscht. Er muß hierfür allerdings die entsprechende Anzahl Kleiderkartenpunkte abliefern. Die Stoffe werden direkt dem Verbraucher ausgeliefert. Die bisherige Einschaltung des Schneiderhandwerks ist somit aufgehoben.

Beauftragt man dagegen einen selbständigen Schneidermeister mit der Herstellung eines bestimmten Kleidungsstückes, so ist der Handwerker nicht berechtigt, mehr Punkte abzufordern, als für das fertige Kleidungsstück vorgesehen sind, selbst wenn infolge großer Körpermaße ein übermäßig starker Stoffverbrauch vorliegt. Man ist bei dieser Regelung von dem Gedanken ausgegangen, daß durch die Herstellung kleinerer Größen ein gewisser Ausgleich im Stoffverbrauch automatisch stattfindet.

Vielfach ist es noch üblich, daß alten Stammkunden bezugsbeschränkte Textilwaren auf Wunsch auf einige Zeit zurückgelegt werden. Dieses Reservieren ist nur noch gegen Abtrennung der vorgesehenen Anzahl von Punktabschnitten, die bereits fällig sein müssen sowie nur für eine Zeit von vier Wochen statthaft. Ist dieser Zeitraum verstrichen, so sind die abgegebenen Kleiderkartenabschnitte verfallen. Der Anspruch auf die zurückgelegte Ware ist ebenfalls erloschen. Reichen die noch vorhandenen Abschnitte zum Einkauf eines bestimmten Kleidungsstückes aus, so muß die Aushändigung der Ware zur alten Punktzahl vorgenommen werden. Falls jedoch der Restbestand an Punkten zu gering ist, so muß die 2. Kleiderkarte zusätzlich hinzugezogen werden. In diesem Falle findet die Punktbewertung der 2. Kleiderkarte Anwendung. Falls man genötigt ist, auf die 1. und 2. Kleiderkarte gemeinsam zu kaufen, müssen sämtliche restliche Punkte der 1. Kleiderkarte abgetrennt werden. Die gleichzeitige Verwendung der beiden Kleiderkarten darf also nur ein einzigesmal vorgenommen werden.

*

Punkterechnung

Wer bekommt weniger als 150 Punkte?

Bei der Ausgabe der ersten Kleiderkarte wurden die vorher erteilten Bezugscheine auf die Punkte der Karte angerechnet, wodurch sich die Kartenausgabe verzögerte. Die Ausgabe der zweiten Kleiderkarte wird im allgemeinen schneller vorsich gehen, da Bezugscheine nur in einem Sonderfall angerechnet werden, der die Arbeitskleidung betrifft. Bezugscheine für Arbeitskleidung werden zu einem Drittel ihres Punktwertes auf die Kleiderkarte angerechnet. Waren nun auf der alten Kleiderkarte nicht mehr genügend Punkte vorhanden, um diese Anrechnung vorzunehmen, so werden die fehlenden Punkte nunmehr auf die neue Kleiderkarte angerechnet.

Hat ein Arbeiter z. B. einen Bezugschein für eine gefütterte Arbeitsjoppe erhalten, für die ihm 16 Punkte auf seiner Kleiderkarte anzurechnen sind, hatte er aber nur noch 8 Punkte auf seiner alten Kleiderkarte, so werden ihm die restlichen 8 Punkte auf die neue Karte angerechnet. Er bekommt also nicht eine Karte mit 150, sondern nur mit 142 Punkten. Weniger als 150 Punkte bekommen auch die Volksgenossen, die sich nur teilweise selbst mit Kleidung versorgen müssen, also z. B. Polizeibeamte.

*

Söckchenkauf wird erleichtert. In der ersten Kleiderkarte sind die Söckchen den Strümpfen gleichgestellt. Für diese kleinen Söckchen, die im Sommer gern an Stelle von Strümpfen und im Winter über die Strümpfe getragen werden, mußte die Frau ebenso einen der Kontrollabschnitte der Kleiderkarte abgeben, die den Strumpfbezug kontrollieren, wie beim Kauf von einem Paar Strümpfen. Sie konnte also auf die erste Kleiderkarte ebenfalls nur höchstens sechs Paar Söckchen kaufen. Die neue Kleiderkarte erlaubt ihr nun, nicht nur sieben statt bisher sechs Paar Strümpfe zu kaufen, sondern sie hebt auch die Bezugsbeschränkung für Söckchen völlig auf. Die sieben Kontrollabschnitte a bis g, die auf der neuen Kleiderkarte angebracht sind gelten nur noch für Strümpfe. Söckchen kann also jede Frau ohne Abtrennung dieser Strumpfabschnitte mit der neuen Karte soviel kaufen, wie sie mag und Punkte hat. Jedes Paar Söckchen wird mit drei Punkten berechnet, während es nach der alten Karte vier Punkte kostete.

Tief gesunken

Von Jupp Flederwisch

NSK Längst hat es keine Bleibe mehr,
und nirgends iss's willkommen;
man gibt es brennend gerne her,
und ungern wird's genommen.

Es hat von dem Normalgewicht
beträchtlich schon verloren;
darum erfreut sein Anblick nicht,
selbst da, wo es geboren.

Und schlüpft es mal mit vieler List
in einem Hause unter,
so bringt's gewiß in kurzer Frist
die ganze Wirtschaft runter.

Vermutlich kommt es auf den Hund;
dann mag es wohl passieren,
daß sich die Briten mit dem Pfund
die Wände tapezieren.

Schwitten

m. **Erfolgreiche Turner.** Auf dem Harkortbergfest am letzten Sonntag gingen vom hiesigen Turnverein folgende Turner als Sieger hervor: Ewald Oelschläger, Paul Tomasky, Franz Schmidt, Rudolf Schmidt, Kaspar Rosenberg und Heinz Jolk.

Fröndenberg

— **Unfall.** Einen bedauerlichen Unfall zog sich ein Fröndenberger Volksgenosse auf einem Hagener Werk zu. Beim Transport von Eisenstücken fiel ihm ein schweres Eisenstück auf den linken Fuß. Er erlitt schwere Verletzungen.

Aus dem Gerichtssaal

Bezugsscheinfälschung zieht schwere Strafen nach sich

Vor dem Strafrichter in Arnsberg hatte sich eine Frau Emma W., Böingsen (Amt Menden), wegen Fälschung eines Bezugscheines zu verantworten. Die Angeklagte hatte sich vom Amt Menden einen Bezugschein für Spinnstoffwaren geholt und beabsichtigte, sich einen Bettbezug zu kaufen. Da sie aber aus finanziellen Gründen im Augenblick nicht in der Lage war, den Kauf zu tätigen, ging die Angeklagte zum Amt Menden und ließ sich den Bezugschein verlängern. Hier wurde nun festgestellt, daß die Angeklagte eine Aenderung des Bezugscheins vorgenommen hatte. Sie hatte die Zahl „eins" in „zwei" umgeändert. Die Folge war, daß gegen die Angeklagte ein Strafverfahren vor dem Arnsberger Richter zur Verhandlung kam. Die Anklage legte der Frau eine schwere Urkundenfälschung mit versuchtem Betrug zur Last. In der Hauptverhandlung in Arnsberg war die Angeklagte in vollem Umfange geständig und gab die Urkundenfälschung zu. Der Staatsanwalt beantragte eine Freiheitsstrafe in Höhe von drei Monaten. Nach längerer Beratung erkannte das Gericht auf die vom Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

Aus der Nachbarschaft

Letmathe. 10 Jahre Ortsgruppe Letmathe. Aus Anlaß des 10jährigen Gründungstages der Ortsgruppe Letmathe der NSDAP hatten sich die Gründer der Ortsgruppe zu einem Abend zusammengefunden, auf dem die Erlebnisse und Erinnerungen besonders aus der Kampfzeit ausgetauscht wurden. Sie saßen in dem Zimmer der Gastwirtschaft Steinschulte, in dem vor 10 Jahren die Gründung der Ortsgruppe vollzogen wurde. Der Ortsgruppenleiter gedachte bei der Zusammenkunft des verstorbenen Mitgründers Parteigenossen Josef Klute.

Arnsberg. Neue Arbeitsdienstlager im Kreis Arnsberg. In Beckum, Garbeck, Hirschberg und Warstein im Kreis Arnsberg sollen neue Läger des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsdienst für die weibliche Jugend, errichtet werden. Die bisher bestehenden Läger — das zeigte auch eine dieser Tage stattgehabte Besichtigung durch Landrat Dr. Teipel — haben sich bestens bewährt. Die Läger in Hellefeld, Allendorf und Affeln sollen weiter ausgestaltet werden, besonders die Plätze und Anlagen der Läger.

Soest. Der erste Tausender. In Soest wurde in einer Gaststätte der erste Tausend-Mark-Gewinn der neuen Reichslotterie der NSDAP gezogen. Zwei Landarbeiter und eine Hausgehilfin hatten ihre Groschen zusammengelegt, als ein brauner Glücksmann ihnen ein Los anbot. 1000 Mark lautete der Gewinn

Sport

Menden s Leichtathleten behaupten sich

Seimetz 09 erster Sieger im Dreikampf

Das Harkortbergfest wies in diesem Jahre einen Rekordbesuch auf. Rund 1500 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren am Start, unter ihnen fast ausschließlich die gesamte Elite Westfalens. In allen Wettbewerben gab es wieder spannende Kämpfe um die ersten Plätze. Mendens Leichtathleten schnitten wiederum recht erfolgreich ab. Im Dreikampf gab es wieder einen hartnäckigen Brust-an-Brust-Kampf zwischen Seimetz Menden 09 und Sievert Rote Erde Schwelm. Mit gleicher Punktzahl wurden beide 1. Sieger, während der westfälische Fünfkampfmeister ziemlich abgeschlagen wurde. Stracke, ebenfalls Menden 09, sicherte sich den dritten Platz. Auch die übrigen Mendener Teilnehmer, Stein, Japes, Schmidt und Dröttboom belegten ehrenvolle Plätze. Bei den Jugendlichen kamen im Dreikampf zu Siegen Werner Stracke und Brüggemann. Die Leistungen für Seimetz betrugen 100 m 11,4, Weitsprung 6,70 m, Kugel 11,20m, für Stracke 100 m 11,8, Weit 6,66, Kugel 11,65 m.

Außerdem belegten Seimetz im 100 m Einzellauf mit 11,3 den 3. Platz und Stracke im Weitsprung mit 6,37 m den 4. Platz. Die 4× 100 m Staffel kam in 46,3 als 3. Sieger durchs Ziel. VfL Hagen und Hüttenverein Dortmund belegten hier den 1. und 2. Platz.

Die Punktzahl im Dreikampf betrug für Seimetz 09 69 Pkt. Sievert Schwelm 69 Pkt., Stracke 67 Pkt., Stein 62 Pkt., Japes 55 Pkt., Schmidt 54 Pkt., Dröttboom 49 Pkt.

Im Jugendlichen Dreikampf erzielte Werner Stracke 56 Pkt. und Brüggemann 44 Pkt.

Mehrarbeitszuschläge wieder allgemein eingeführt

Anerkennung der besonderen Leistung der Schaffenden

Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung über die Wiedereinführung der Mehrarbeitszuschäge erlassen, die einleitend erklärt: „In Anerkennung der besonderen Leistungen, die von den Arbeitern und Angestellten unter Verzicht auf Teile des Mehrarbeitsverdienstes in den bisherigen Kriegsmonaten verlangt werden mußten, und zur Vereinfachung der Lohnabrechnung sollen die Mehrarbeitszuschläge in dem gleichen Umfange, wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden, wieder eingeführt werden." Im Einvernehmen mit dem Beauftragten für den Vierjahresplan wird daher das Verbot des Paragraphen 18, Absatz 3, der Kriegswirtschaftsverordnung, Zuschläge für Mehrarbeit zu zahlen, mit Wirkung vom 8. September 1940 aufgehoben. — Eine erste Lockerung der völligen Aufhebung der Mehrarbeitszuschläge war zugunsten der Sonntags- und Feiertagsarbeit erfolgt. Ferner war eine weitere Lockerung dahin ergangen, daß für die Arbeitszeit, die über den Zehnstundentag hinausgeht, ein 25prozentiger Mehrarbeitszuschlag zu zahlen war. Dieser 25prozentige Zuschlag wirkte sich jedoch gegenüber den Zuständen vor der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 sehr unterschiedlich aus, weil damals zunächst etwas höhere Zuschläge gewährt wurden. Unter Aufhebung der erwähnten Lockerungen wird nunmehr durch die neue Verordnung für die Mehrarbeitszuschläge ganz allgemein wieder der Zustand eingeführt, der vor dem Wirksamwerden der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 bestand.

Opfer der Arbeit

Wuppertal. In Ausübung seines Dienstes im Verschiebebahnhof Wuppertal-Vohwinkel wurde in der Samstagnacht ein Aufsichtsbeamter von einer ablaufenden Wagengruppe erfaßt. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Der Verunglückte ist inzwischen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Beim Paddeln ertrunken

Hamm. Unweit des Lippewehres in Hamm ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, bei dem der 17 Jahre alte Sohn des Hammer Rechtsanwalts Haschke ums Leben kam. Beim Paddeln kenterte das Boot und der Bootsfahrer fiel ins Wasser und ertrank. Obwohl ein Kamerad sofort Tauchversuche anstellte, konnte die Leiche des Verunglückten nicht geborgen werden.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Vor den Toren Albions

11.07 Uhr: xte Maschine hat Dover passiert

Von Kriegsberichter Franz Neumann

DNB. (PK.) Das war mal wieder eine feine Sache. So durch den Kanal, den „englischen" Kanal zu brausen, am hellichten Tage, ohne daß das meerbeherrschende Albion auch nur gewagt hätte, uns daran zu hindern. Erfahrungen hatten wir ja genug. Wir haben bisher als ausgesprochene „Mehrzweck-Fahrer" gedient und wir sind stolz darauf, daß wir bei den verschiedenartigsten Unternehmungen mit eingesetzt wurden. Der Geist unserer Besatzungen und unserer braven Boote haben es ermöglicht, schier unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten zu überwinden. Nach kurzer Werftliegezeit werden der Flottille neue Aufgaben zugewiesen.

Mordsstimmung auf den Booten, als wir beim Auslaufen unsere Aufgabe erfahren; uns kann an sich nicht mehr viel erschüttern.

Programmgemäß, wie immer, liefen wir aus, passierten Sperren mit Kurs auf den Kanal. Ohne irgendwelche Zwischenfälle erreichten wir den ersten Zielhafen am Eingang des Kanals und konnten im Dienstagebuch unseres Bootes diesen Tag, außer den üblichen meteorologischen Eintragungen mit der friedensmäßig üblichen Bemerkung „Keine besonderen Ereignisse" beenden.

Am nächsten Morgen machen wir wieder seeklar, um bei strahlendem Sonnenschein den am nächsten erscheinenden Abschluß unserer Kanalfahrt hinter uns zu bringen. Gilt es doch, die schmalste Stelle zwischen Dover und Calais zu passieren. Wie schon gesagt: bei hellichtem Sonnenschein, ohne irgendwelche Tarnmanöver, laufen wir an Dover—Calais vorbei. Wir haben in Erwartung irgendwelcher Ueberraschungen gut aufgepaßt, trotzdem aber Zeit genug, die landschaftlichen Schönheiten der „Insel", ihre grauweißen Felsen und die bewaldeten Höhenzüge eingehend zu betrachten. — Wie anders doch so eine Kanalfahrt für viele von uns, die wir jahrelang an Bord deutscher Handelsschiffe so oft den Kanal, die Hauptstraße der Seefahrt treibenden Nationen, durchauert haben. Nicht ein Schiff, — nicht einmal ein englisches Vorpostenboot haben wir gesehen. Und das im „englischen" Kanal, vor der Küste des „meerbeherrschenden" Albion.

Weiter ging es, an Dünkirchen vorbei. Von See aus können wir deutlich die Spuren der Arbeit deutscher Stukas und unserer Artillerie ausmachen. Jetzt sehen wir auch eine ganze Anzahl Schiffe. Aber sie fahren nicht mehr. Es sind jammervoll zusammengeschossene Wracks, auf denen sich die englische Expeditionsarmee siegreich zurückziehen wollte. Bedauerlicherweise für sie mußte sie sich mit viel geringerem Schiffsraum begnügen. — Motor- und Ruderboote waren stark begehrt.

Weiter, ohne jeden Zwischenfall, geht die Fahrt. Plötzlich hören wir das Dröhnen von Flugzeugmotoren. — Wir sind bereit! — Es stellt sich jedoch sehr bald heraus, daß es sich um Maschinen handelt, die von der französischen Küste her kommen und die deutsche Hoheitsabzeichen tragen. Und nun dürfen wir Zeugen sein eines jener gewaltigen Einsätze unserer Luftwaffe. Kette auf Kette, Staffel auf Staffel, so brausen sie über unsere Köpfe hinweg. Unsere tapferen Kameraden! Die Wegbereiter für den Endsieg. Anfangs haben wir versucht, sie zu zählen, vor Begeisterung und Staunen haben wir es vergessen, und mit einem Gefühl unbändigen Stolzes auf unser Vaterland haben wir ihnen die besten Wünsche nachgerufen.

Weiter ging es mit Kurswechsel an der Küste der Normandie entlang, wo wir in einem der normannischen Häfen eine Nacht verbringen. Am nächsten Morgen ist das Wetter nicht so freundlich. Tief hängende Wolken und leichte Regenschauer lassen alles grau und trübe erscheinen. Beim Seeklarmachen besucht uns eine Bristol-Blenheim, wenn auch nur auf Sekunden. Sie muß uns jedoch gesehen haben. Stieg sofort wieder hoch in die dicken Wolken und verschwand. Wir glauben bestimmt, daß sie uns weiteren Besuch verschaffen wird. Planmäßig laufen wir aus und gehen auf Kurs. Es geschieht wieder nichts. Auch dieser Tag, die eigentliche Kanalfahrt, weist im Kriegstagebuch wieder die friedensmäßige Eintragung auf: „Keine besonderen Ereignisse". Das alles vor den Toren der größten Seemacht der Welt, vor dem England Churchills, das bis zur Stunde noch der Welt weiszumachen wagt, wie sehr seine Flotte und seine Luftwaffe überlegen und siegreich sind. Die Welt glaubt es nicht mehr. Uns nötigen die großsprecherischen, faustdicken Lügen nur noch ein Lächeln ab.

Eine geschickte Kurve des Flugzeugführers ermöglicht uns allen, die Wirkung des Angriffes zu erkennen. Im Ziel ein jähes Aufflammen und eine darauf folgende rasche Ausbreitung des Brandes, die Tankanlage ist getroffen.

Ein schauerliches Bild beim Abflug. Kilometerweit — mindestens zehn Kilometer in der Länge und Breite — im Gebiet unserer Gruppe ein einziges Flammenmeer. In allen Himmelsrichtungen verheerende Wirkungen der Angriffe der anderen Verbände. Das wird ein grausiger Sonntagmorgen für die Londoner Bevölkerung. Ein Erwachen, von dem wir nur hoffen können, daß die schuldigen Verbrecher der Regierung sich ihm nicht durch das Weekend entzogen haben.

Nach der Landung Meldung beim Kommandeur, der eben selbst vom Einsatz zurückkehrte. Ein stolzes Gefühl der Gewißheit des Sieges, der endlich begonnenen Vergeltung, erfüllt alle Besatzungen. Sie kennen die Härte des Krieges und wissen um die Wirkung der vernichtenden Waffe. Sie haben den Einsatz in Warschau, um Rotterdam, Bombenangriffe um Paris und andere miterlebt.

Noch lange wird das Erlebnis dieses Einsatzes besprochen. Nicht mit großen Worten und doch umso eindringlicher die Wirkung der nüchternen Schilderung jedes einzelnen Angriffes. Wohl die wenigsten von uns werden in diesen Morgenstunden Schlaf finden. Alle fiebern den neuen Befehlen entgegen, bereit zum nächsten Einsatz. Für den Gruppenkommandeur bleibt noch die stolze Meldung an den Geschwaderkommodore: „Auftrag erfüllt, alle Maschinen vom Einsatz zurück!"

Fallschirm statt Karrusell. Die Vergnügungsstadt San Franzisko hat eine Sensation: Ein Unternehmer erbaute einen Turm, von dem herab Fallschirmabsprünge unternommen werden können. Da der Besitzer samt seiner Familie den ersten Tag rund achtzig Fallschirmabsprünge zeigte, die sämtlich glücklich verliefen, so findet er nun ein zahlreiches Publikum, das sich rühmen möchte, auch einmal mit einem Fallschirm abgesprungen zu sein. Daraufhin verödeten die Karrusells, vor den Schießbuden wurde es leer, das Panoptikum stand verlassen — und die Besitzer der nun unrentablen Schaubuden liefen zur Polizei, um den Fallschirmunternehmer wegen seines lebensgefährdenden Turmes anzuzeigen, doch bis jetzt noch ohne Erfolg.

Es steht ein

Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

15 **Roman von Alfred Machard**

Und jeder anständige Kerl hätte das gefühlt und dich vor den Gaffern geschützt. Das ist auch nichts Besonderes. Einzig schuldig bin ich. Ich habe zu lange überlegt. Ich hätte sofort das Zeichen geben müssen, die Szene zu beenden, ganz egal, was daraus geworden wäre. Das habe ich falsch gemacht. Darum ist Rudolf gestürzt."

Sie kämpft um Worte, es ihm deutlich zu machen, daß ja doch der Ausgangspunkt des Unheils immer nur durch ihre Scheu entstand. Sie will ihn nicht allein lassen in der Schuld. Sie kann es nicht, aber Gyula nimmt es nicht an. Er geht zu ihr und legt seine Hand auf ihre Schulter: „Es wäre furchtbar, Etelka, wenn du diesen Gedanken erst einwurzeln ließest! Du weißt nicht, wie das zerstören kann."

„Aber du willst ihn tragen. Ist es nicht richtiger, wir tragen beide die Last und helfen beide? Ich bin so verwirrt. Laß mich doch nicht allein damit."

„Ich laß dich nicht allein. Ich bin immer da, wenn du mich brauchst. Ich will alles tragen, wenn es dir zu schwer wird . . . Und . . . ich kann bis an mein Lebensende keine Schuld darin erkennen, daß du dich schämtest."

Sie stehen sich gegenüber, ihre Blicke tauchen ineinander. Aus Gyula bricht es heraus: „Ich liebe dich . . . ich habe dich immer geliebt . . . ich werde es immer müssen."

Etelkas Mund zuckt.

„Warum bist du nicht . . . gekommen . . . damals?"

Damals. Das ist immer die eine Nacht des großen Verlierens.

„Alles war Gefahr", sagte Gyula trocken und tonlos. „Ich blieb zurück, weil Rudolf es wünschte. Keiner von uns wußte, was geschehen würde . . . in jener Nacht . . ."

„Du kamst so spät", murmelte Etelka, und Tränen pochen in ihrer Stimme.

„Rudolf wollte es."

Und plötzlich ist das wie ein Verbrechen an ihnen, ihrer Jugend, ihrer Liebe, die immer in ihnen war und Zukunft ersehnte.

Etelka schluchzt auf und läßt den Kopf an des Mannes Brust sinken. Ihr ganzer Körper bebt in leidenschaftlichem Weinen.

„Er durfte es nicht, Gyula! Durfte es nicht!"

Gyulas Blick wird unsicher, aber er rührt Etelka nicht an. Seine Arme hängen schlaff, sein Herz schlägt bis in den Hals hinauf. Er rührt sie nicht an.

„Ich weiß es nicht, Etelka. Deine Mutter . ."

Sie hebt das Gesicht.

„Ich zerbreche mir den Kopf, Gyula . . . und ich finde es nicht . . . was das bedeutet . . . daß die Mutter Gyula zu ihm sagte . . ."

„Du?!"

Er packt sie mit beiden Händen, starrt ihr ins Gesicht.

„Was . . . was sagst du da?!"

Etelka taumelt unter der Wucht. Ihr Gesicht ist tief erblaßt. Das ist Verrat an dem Kranken, Reue über ihr Versprechen in hilfloser Stunde, Undank, Undank . . .

Aber sie kann nicht lügen. Gyula fragt noch einmal: „Was hast du gesagt? Etelka. Du bist so bitter. Liebst du ihn nicht? Träumst du?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob die Mutter noch klar bei Bewußtsein war, oder ob sie schon nichts mehr ganz begriff."

„Du sagtest —"

„Ja, sie nannte den andern ein paarmal mit deinem Namen."

„Und er?"

„. . . ließ es geschehen. Er meinte, sie hätte sich versprochen und wüßte, zu wem sie spreche."

Gyulas Herz wird auf einmal sehr kalt, leblos, müde.

Er versteht Rudolf nicht mehr. Der Bruder ist ihm fremder als ein fremder Mann. Und doch versteht er diesen fremdesten aller Menschen, wenn er auf das Mädchen sieht. Das muß ihn aufgerüttelt haben, wie es in jedem Menschen einmal verzaubernd und verwirrend aufgeht in der großen Stunde der Liebe.

„Es war nicht recht von ihm", sagt er erloschen. „Aber er liebt dich sehr. Alles auf Erden bist nur du ihm . . . Er konnte die Heimat verlassen, er wird Hab und Gut entbehren können, aber dich hat er lieb . . ."

Etelka weicht zurück vor ihm. Sie sieht ihn entsetzt an. Ihre Hände bewegen sich abwehrend, aber Gyula muß zu Ende kommen. Um ihretwillen, um seinetwillen ist Rudolfs Kraft vernichtet. Ein Schuft, der den Unglücklichen betrügt um das letzte Glück, auch wenn er es — und das kann ja niemand genau bezeugen — selbst nur mit Trug errungen hat.

Seine Stimme wird klarer mit jedem Wort. Ein erbitterter Zug prägt sein Gesicht und macht es älter.

„Was war, ist vergangen. Wir haben zu ihm zu stehen. Wir haben treu zu sein. Rudolf ist im Lebenskampf neben dir und mir treu gewesen. Er ist an unserer Seite gefallen, um unsertwillen. Wenn auch ohne unseren Willen. Das ist alles. Daraus haben wir die Zukunft zu bauen, sauber, redlich und wie es uns geziemt."

Etelka schluchzt auf. Sie starrt in das geliebte Gesicht und fürchtet sich unsagbar vor allem Kommenden, vor Worten und Taten, Einsamkeiten und Bindungen. Fremd und feindlich sieht das Leben sie aus den dunklen Augen des einzigen Gefährten ihrer Jugend an.

Gyula findet die Kraft einer ungeheuren Ueberwindung in seinem harten Herzen und sagt: „Du mußt hierbleiben, Etelka. Er braucht dich. Du bist seine Genesung und sein Leben. Bleibe hier."

„Nein!" ruft Etelka. „Nicht hierbleiben! Gyula, Gyula! Laß mich nicht bei ihm!"

Sie stürzt zu ihm hin, umklammert ihn, krampft die Arme um seinen Hals.

„Gyula", sagt sie heiser, „du darfst nicht hart zu mir sein. Ich habe nichts sonst, nur dich. Alles habe ich mit dir geteilt . . . du darfst mich nicht bei ihm lassen. Ich habe Angst vor ihm, vor seinen Küssen, vor seinen Händen. Ich kann nicht, Gyula. Ich fürchte mich schon so lange, ich weiß nicht, wie alles gekommen ist. Du warst nicht da . . . und ich habe so gewartet. Ich weiß nicht einmal, ob ich ihm das Ja sagte . . . du kannst mich nicht noch mehr quälen, Gyula!"

Gyulas künstlicher Schutzwall stürzt zusammen, seine Härte zersplittert wie Glas.

Es gibt nicht anderes, als die Frau in seinen Armen, ihren bittenden Mund, ihre Augen.

Seine Arme umfassen sie, seine Hände streicheln Antlitz und Haar. Seine Lippen küssen die Augen und den Mund, bis alle Angst und alle Worte vergangen sind und beglückendes Vergessen sie umfängt.

„Gyula", flüstert ihre Stimme, „ich liebe dich, dich ganz allein."

„Etelka", sagt er, „wir haben uns immer geliebt. In allen Jahren war ich bei dir, auch auf weitesten Reisen. Nie habe ich an eine andere als an dich gedacht."

Sie können sich nicht genug tun in Zärtlichkeiten, flüsternd und berauscht reden sie die ungezählten holden Torheiten des ersten Sichfindens.

Gyula spricht hastig, abgerissen.

Rudolf! Rudolf! fragt es in ihm.

Dann küßt er Etelka in sinnloser Inbrunst. Sinnlos, weil er sie lassen muß, heute oder morgen . . .

Aber ein Schuft ist, wer dem Unglücklichen das letzte Glück und das letzte Licht stiehlt!

Gyula ist kein Schuft.

Eine Stunde, einen Tag will er nehmen — mag es Sühne sein für Rudolf, der ihm ein ganzes Leben Liebe nahm.

Etelkas Gedanken denken anders, einfacher.

„Höre", sagt sie zu Gyula. „Ich will zu ihm gehen. Ich will ihn bitten, so sehr ich kann, daß er mich freigibt. Ich gehöre nicht zu ihm, ich habe es immer gefühlt. Er muß mich lassen. Und er ist doch gerecht. Er wird es einsehen und wird es tun."

„Du kennst ihn nicht", sagt der Mann trübe. „Er erträgt es nicht, zu unterliegen. Das erbittert ihn."

„Aber wenn ich ihm sage, daß ich mich vor ihm fürchte."

„Dann wird er noch mehr kämpfen, um dich zu gewinnen. Was weißt du von ihm, Etelka?"

„Ich liebe ihn nicht, Gyula. Es wäre Lüge . ."

„So wird er werben um dich. In seinen Augen bist du gebunden. Und müßte er ein Leben lang um dich dienen, frei gibt er dich nicht."

„Das ist entsetzlich . . . das kann ich nicht ertragen, Gyula!"

„Ich glaube, Etelka, ich würde ebenso sein."

„Ja, du!"

Es ist ein verzweifelter Ruf, der noch lange im Raum zu hängen scheint und der sie eint und trennt.

Sie schweigen nun. Sie halten sich in den Armen. So eng und fest, als müßte die andere Minute sie trennen und auseinanderschleudern, daß sie sich ewig verlieren.

Fortsetzung folgt.

Anzeigenteil

Wegen Einberufung meiner Tochter in den Arbeitsdienst, suche ich zum 15. 9. o. 1. 10. ein älteres
Mädchen
nicht unt. 20 Jahre, zur selbständigen Führung meines Haushaltes.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Glucke
mit 5 Küken zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zuverlässige
Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht.
Frau E. Alberts, Hauptstr. 43.

Gesunde Kinder! Glückliche Mütter!
Mütter, sorgt für den kräftigen und gesunden Knochenbau Eurer Kinder, gebt ihnen täglich
„Ascendal"
die Nerven- u. Knochenaufbaunahrung. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
bestimmt bei:
Drogerie Suren, Hauptstr.
Drogerie Jochheim, Hauptstr.

Suche Stelle
als Korrespondentin, als Sekretärin oder Stenotypistin. Bin perfekt in Kurzschrift, Maschinenschreiben u. Engl. Gute französische Kenntnisse.
Ang. u. K A 178 an die MZ.

Ihre Wünsche
werden erfüllt durch die vielfach bewährten
Kleinanzeigen in der Mendener Zeitung